

Geschichte und Region / Storia e regione, 13. Jg., 2004 (2 Hefte), 514 Seiten

Heft 1, Sport und Faschismen / Sport e fascismi

Der inhaltliche Schwerpunkt dieses Heftes widmet sich Sportarten, die im alpinen Raum praktiziert werden und zwar dem Schi- und dem Alpinsport. Gerade letzterer hat sich von Wettkampf und Wettstreit wegentwickelt in Richtung einer Lebenshaltung, in der die Anpassung des Menschen an die Umwelt im Zentrum steht. Dieses besondere Zusammenspiel machte die genannten Sportarten für eine Instrumentalisierung durch Nationalsozialismus und Faschismus besonders attraktiv: Alpin- und Schisport schienen geeignete Mechanismen zur Diffundierung dieser Ideologien zu sein. Am Beispiel des Bergsteigens demonstriert Gertrud **Pfister** wie der Nationalsozialismus sich diese soziale Praxis im Sinn von Botschaften und Bedeutungen, von Symbolen und Sinnorientierungen aneignete. Sehr deutlich wird in der Nachzeichnung des sportlichen Entwicklungsprozesses und der damit verbundenen Denk- und Deutungsmuster, dass Bergsteigen mehr war als nur ein Sport. Eine Entmythisierung dieser Praxis erfolgte erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts – im Zuge einer (vielbeklagten) Kommerzialisierung.

Vereine und Verbände spielen in der Geschichte des Alpinsports eine nicht zu vernachlässigende Rolle: Sie haben zur Verbreitung dieser sportlichen Praxis beigetragen, eine Infrastruktur mit aufgebaut, und nicht zuletzt den sozialen Zugang zum Berg wesentlich geprägt. Am Beispiel des Club Alpino Italiano (CAI), des größten alpinen Vereins in Italien, analysiert Alessandro **Pastore** die zunehmende Durchdringung der Organisation mit faschistischem Gedankengut. Anhand der Biographie von Angelo Manaresi wird exemplarisch die Haltung eines führenden Funktionärs des CAI zum Faschismus untersucht; von 1930 an bis zum Niedergang des Regimes mit der Leitung beauftragt, setzte er u. a. 1939 die Rassengesetze durch. Die Analyse der Verbandszeitschrift illustriert die faschistische Ideologisierung des CAI, die auch den Ausschluss aller „nicht-arischen“ Mitglieder vorsah.

Stärker als dies in den bisherigen Beiträgen der Fall war, versucht Joachim **Teichler** Sportgeschichte mit Politikgeschichte zu verbinden. In seinem Artikel über die sportpolitischen Beziehungen der Achsenmächte Deutschland und Italien verdeutlicht er am Beispiel der Schiweltmeisterschaft in Cortina d'Ampezzo und der Internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Patenkirchen, beide 1941, wie sehr Sportereignisse bzw. die Austragung solcher im Machtkampf der Achsenmächte politisiert worden sind. Nach dem Sieg über Frankreich ging es schließlich auch darum, eine „Neuordnung“ der Machtverhältnisse im internationalen Sportverbandswesen, insbesondere auch in der FIS (Fédération Internationale du Ski), zu organisieren.

Die Alpinsportarten sind Gegenstand einer umfangreichen populären Publizistik – wissenschaftliche, insbesondere historische Betrachtungen hingegen selten. Dies trifft auch für den Schisport zu und insofern sind die Betrachtungen von Ricardo **Decarli** als ein Forschungsüberblick zu verstehen. Besonderes Augenmerk legt der Autor auf die Verbreitung dieser Sportart, die er (für das geographische Gebiet der italienischen Ostalpen) in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre datiert. Das faschistische Regime mit dem Ziel der Versportlichung der Massen sah im Schisport ein geeignetes Mittel, nicht zuletzt aufgrund seiner Konnotationen mit Aktivismus und Gefahr.

Die sportliche Ertüchtigung des ganzen „Volkskörpers“ schloss für das faschistische Regime auch die Leibeserziehung der Jugend mit ein. Die Jugendverbände wurden wie auch andere Bereiche des sozialen Lebens vom Mussolini-Regime gleichgeschaltet. Gigliola **Gori** nimmt die Ferienlager der faschistischen Jugendorganisation „Piccole Italiane“ (Kleine Italienerinnen) in den Blick: In den Bergen wie auch an der Meeresküste lokalisiert, sollten die Kinder in diesem Rahmen eine körperliche Ertüchtigung erfahren, wie auch

eine politische Schulung. Besondere Bemühungen wurde den Mädchen zuteil: Mittels verschiedener Strategien wurde versucht, den Anteil den Mädchen, der wesentlich geringer war als jener der Jungen, zu steigern; inhaltlich wurden sie vordergründig auf die Rolle als Mutter, Ehe- und Hausfrau vorbereitet.

Dem Schwerpunkt des Heftes sind auch zwei Kongressberichte im Forum gewidmet. Ansonsten sind zwei Projektberichte und mehrere Rezensionen veröffentlicht, sowie ein Artikel von Margret Friedrich im Aufsatzteil, der die politisch-territoriale Haltung des Gesamtstaats jener des Tiroler Landtages gegenüber stellt.

Heft 2, Faschismen im Gedächtnis / La memoria dei fascismi

Was bereits lobend für das oben rezensierte Heft angemerkt werden kann, trifft noch viel mehr auf das hier besprochene Heft zu: Das Schwerpunktthema ist über den markierten Schwerpunktteil hinaus im Forum und zu großen Teilen auch im Rezensionsteil präsent. Dank den Bemühungen der Redaktion ist das Resultat ein inhaltlich äußerst dichtes Heft. Ebenso wird dem Anspruch dieser Zeitschrift, internationale, nationale und regionale Geschichten zu verbinden und dadurch zu neuen Erkenntnissen zu gelangen, wird hier bestens entsprochen.

Das Fortwirken der Vergangenheit in der Gegenwart, die politische und zum Teil einem nationalistischen Bestreben verpflichtete Instrumentalisierung der Vergangenheit ist Gegenstand dieser Zeitschriftennummer. Die Erinnerung an den Nationalsozialismus in Österreich und an den Faschismus in Italien wird in den zwei einleitenden Artikeln behandelt. Die Wiener Zeithistorikerin Heidemarie **Uhl** illustriert anhand von Denkmälern und Gedenkstätten die Erinnerung an die nationalsozialistische Vergangenheit in Österreich. Während Wien sich bis in die 1980er Jahre als Stadt des Widerstands präsentiert hat, dominierten in ländlichen Gegenden Kriegerdenkmäler, die eine mächtige Gegenerzählung zur offiziellen Opferthese darstellten. Erst mit dem Perspektivenwechsel in Richtung Mitverantwortungsthese wurden stärker als bisher die jüdischen Opfer erinnert. Den Umgang der italienischen Gesellschaft mit dem Faschismus zeichnet Filippo **Focardi** in seinem Beitrag nach. In Italien wurde die faschistische Vergangenheit wesentlich weniger problematisiert als in Deutschland. Der Faschismus wurde stark beschönigend dargestellt, die Kriegsverbrechen größtenteils ignoriert. Focardi zeigt auf wie es dazu kam, dass ein totaler Gegensatz zwischen Nationalsozialismus und Mussolini-Faschismus hergestellt worden ist, der auch nicht gefeit davor ist, mit revisionistischen Positionen von Rechts vermischt zu werden.

Die beiden folgenden Artikel widmen sich der Provinz Südtirol, wo zwischen 1922 und 1945 beide Faschismen präsent waren. Damit ist – werden die Sprachgruppen als relevante Größe herangezogen – von zwei kollektiven Erinnerungen zu sprechen. Das zwei faschistische Regime im Land präsent waren hat(te) simple Schuldzuweisungen zur Folge: Hier Täterrolle, da Opferposition, je nach eigener Verortung. Andrea **Di Michele** untersucht den heutigen Umgang mit der Geschichte des Faschismus der ItalienerInnen in Südtirol: Quellen hierfür sind populärwissenschaftliche Dokumentationen über die 1920er Jahre, die insbesondere die Zeit einer starken italienischen Immigration nach Südtirol markieren. Brigitte **Foppa** hingegen analysiert die Thematisierung der „Option“ (die geplante Aussiedlung der SüdtirolerInnen 1939) in literarischen Werken. Die Häufung der Optionsliteratur zu bestimmten historischen Zeitpunkten bringt sie in Zusammenhang mit öffentlichen Debatten im gleichen Zeitraum.

Ausgangspunkt dieses Heftes war eine im November 2003 von der „Arbeitsgruppe Regionalgeschichte / Gruppo di ricerca per la storia regionale“ veranstaltete Studententagung. Im Forum sind die erweiterten Diskussionsbeiträge der TeilnehmerInnen des Runden Tisches (Leopold Steurer, Alessandro Costazza, Martha Verdorfer und Tiziano Rosani) zum Wan-

del der Erinnerungskultur und zum Stand der Zeitgeschichte in Südtirol versammelt. Abgerundet wird das Forum durch drei Projektberichte zum Schwerpunkt, einen Artikel zum britischen Dokumentarfilm „Fascist Legacy“ über die italienischen Kriegsverbrechen in Äthiopien und Jugoslawien, einen Forschungsüberblick zur katholischen Kirche und ihrer Mitverantwortung an der Shoah sowie einen neu erschlossenen Nachlass (Korrespondenz zwischen dem Historiker Claus Gatterer und der Lehrerin Livia Battisti, Tochter von Cesare Battisti, einem Trentiner Wissenschaftler und Journalisten, Abgeordneten im Reichsrat, der als patriotischer Sozialist und Irredentist von Österreich 1916 wegen Hochverrats hingerichtet wurde), in dem u. a. die Funktionalisierung von Tiroler und Trentiner Geschichte verhandelt wird.

Heidi Niederkofler